

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
in letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfefferkuchen“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Ertel in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 124.

Donnerstag, den 15. Oktober 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2
Blätter (8 Seiten).

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

betreffend

Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1885—1894 für sämtliche Gemeinden des Rheingaukreises in den Räumen der Rheinhalle zu Rüdesheim am 15. Oktober d. J., vormittags 7 1/2 Uhr, statt.

Zur Bestimmung sind verpflichtet alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1885—1894 geboren sind, mit Ausnahme

1. der von der Bestellung ausdrücklich Befreiten, hierzu gehören auch die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken unbedingt notwendigen, als angestellten Beamten und ständigen Arbeiter, die als unabhörmlich anerkannt sind. Die Unabhörmlichkeitseinschränkungen sind jedoch nur bis zum 17. Okt. d. J. vorzulegen;

2. der vom Dienst im Heer und in der Marine Ausgemusterten.

Einige Militärpapiere (Pässe, Landsturmscheine usw.) mitzubringen.

Landsturmpflichtige der Jahrgänge 1885—1894, welche im Ausland aufhalten, sind im Bezirke derjenigen Ersatzkommission oder Hilfsersatzkommission gestellungspflichtig, in welcher sie ihren Wohnsitz haben. Haben sie keinen Wohnsitz im Lande, so sind sie im Bezirke derjenigen Ersatzkommission gestellungspflichtig, den sie bei der letzten nach Deutschland zuerst erreichen.

Der seiner Bestimmungspflicht nicht oder nicht pünktlich gehorcht, hat Nachteil und Strafe zu gewärtigen.

Die Herren Bürgermeister

sind die Bekanntmachung sofort ortsüblich zu veröffentlichen und zum Musterungsgeschäfte zu erscheinen.

Rüdesheim, den 14. Oktober 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission

J. A.:

gez. Dr. Richter, Regierungs-Assessor.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

(Ämtlich.)

H Großes Hauptquartier, 13. Okt. (WB.)

Die westlichen Kriegshauptlagen liegen nach den Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Die heftigen Angriffe des Feindes westlich Soissons sind abgeklungen worden.

Im Argonnenwalde finden andauernd heftige Kämpfe statt. Unsere Vortruppen arbeiten sich in dichtem Unterholze und äußerst schwierigem Gelände Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigen Widerstand, werden von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkankeln und haben neben etagenartigen angelegten Schützengraben starke, festungsartige Stützpunkte eingerichtet.

Die von der französischen Heeresleitung veröffentlichte Nachricht über Erfolge ihrer Truppen in der Westfront sind unwahr. Nach Gefangenennachrichten ist den Truppen mitgeteilt worden, die Franzosen seien geschlagen und mehrere Forts seien bereits gefallen.

Tatsächlich haben unsere dort fechtenden Truppen an keiner Stelle Gelände verloren.

Ein ist nach wie vor in unserem Besitz.

Die jetzigen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen bei St. Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.

Unsere Kriegsbeute von Antwerpen

läßt sich auch heute noch nicht übersehen. Die Zahl der in Holland entwaffneten belgischen Truppen wird

auf 28000 geschätzt.

Nach amtlichen Londoner und Niederländer Nachrichten befinden sich

hierbei auch 2000 Engländer.

Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidern nach ihren Heimatsorten begeben.

Erfolge im Osten.

H Berlin, 11. Okt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im allgemeinen ruhig. Am 12. Oktober wurde ein erneuter Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt abgewiesen. Sie verloren

1500 Gefangene und 20 Geschütze.

In Süd-Polen wurden die russischen Truppen südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen und ein Uebergangsversuch der Russen über die Weichsel südlich Zwangorod unter Verlusten für die Russen verhindert.

Oberste Heeresleitung.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Die Kämpfe in Flandern.

Die Verbündeten in Bedrängnis.

* Amsterdam, 13. Okt. (Ntr. Bl.) Durch den Besitz von Gent, verliert Deutschland über den wichtigsten Eisenbahn-Knotenpunkt. Nach hierher gelangten Berichten geschieht der Vormarsch auf der ganzen Strecke von Courtrai über Gent bis Selzaete, das auch in deutschem Besitz ist. Der Versuch des Restes des belgischen Heeres, der durch Abteilungen englischer und französischer Marinesoldaten verstärkt ist, zu der verbündeten Armee in Frankreich durchzustoßen, ist jetzt schon als mißglückt anzusehen, während die Umschließungsoperationen sich automatisch vollziehen.

* Aus Calais wird berichtet, daß Hunderte von Flüchtlingen dort ankämen, was auf eine Ausdehnung des Gefechtsgebietes nach dieser Seite hindeutet. Eine allgemeine Bewegung der deutschen Truppen von Lille nordwärts in der Richtung auf Courtrai sei im Gange. Auch zwischen Lille und der französischen Küste zeigten die Deutschen eine zunehmende Tätigkeit. Es liege offenbar in ihrem Plan, den Versuch zu machen, sich an der Küste festzusetzen.

Scharfe Kämpfe zwischen Gent und Brügge.

* Haag, 14. Okt. (Ntr. Bl.) Die holländische Presse meldet, daß gestern scharfe Kämpfe zwischen Gent und Brügge mit den Belgiern und Engländern stattfanden, die aus Gent entwichen sind. Sie werden seit vorgestern abend von den Deutschen verfolgt. Die Brücke zwischen Gent und Brügge bei Balger-Höhe wurde in die Luft gesprengt.

H Großes Hauptquartier, 14. Okt. (WB.)

Bei Gent befindet sich der Train, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen in eiligem Rückzuge nach der Küste. Unsere Truppen folgen.

Lille ist von uns besetzt.

4500 Gefangene

sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch ihre Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem schob der Gegner, bei einem Umfassungsversuch von Dünkirchen her, Kräfte dorthin vor, mit dem Auftrage, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da sie nicht eintraf, war die einzige Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei

dem Einmarsch unserer Truppen Beschädigungen erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts Neues zu melden.

Dicht bei der Kathedrale von Reims stehen zwei schwere französische Batterien, ferner wurden Lichtsignale vom Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen aus eigenen Mitteln bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird. (Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Unsere Kriegsbeute in Antwerpen.

Die in Antwerpen in unsere Hände gefallenen Kriegsmittel sind von außerordentlichem Umfange. Waffen, Munition, Material und Proviant wurden dort sowohl von englischer wie von belgischer Seite in sehr großen Mengen aufgehäuft. Die Zahl der in den Werken stehengebliebenen Geschütze beträgt einige Hunderte, Gewehre sind allein 60 000 neue, erst gelieferte Mehrlader auf dem Bahnhof vorgefunden worden. Gefangene dürften in Antwerpen selbst noch gegen 20 000 gemacht worden sein. Diese Zahl hat sich bei den Verfolgungsgefechten noch vermehrt, trotz der großen Massen feindlicher Soldaten, die zum Teil mit ihren Geschützen über die holländische Grenze getrieben wurden.

Antwerpen nach der deutschen Besetzung.

* Brüssel, 15. Okt. (Ntr. Bl.) Der Kriegsberichterstatter der „Post. Jtg.“ meldet: Ich fand Antwerpen durch die Besetzung abichtlich wenig beschädigt. Die Bevölkerung ist gegen die Engländer sehr verbittert, zahlreiche Flüchtlinge kehrten zurück als sie erfuhren, daß die Deutschen nicht Frauen und Kinder mordeten, wie ihnen Berichte und Bilder vorlügen, die die Regierung verbreiten ließ. Die durch die Besetzung verängstigte Bevölkerung begrüßt die Deutschen als Befreier.

Die Deutschen vor Ostende.

Aus Gent hierher gekommene Flüchtlinge erzählen, die belgisch-englischen Truppen seien bei Zoukieren nahezu aufgegeben worden. Der Rest habe sich nach Ostende zurückgezogen, wo die deutsche Vorhut eingetroffen sei. Demselben Blatte wird aus Rotterdam gemeldet: Hierher wird berichtet, daß die Deutschen auch in der Richtung Ostende vordringen. Die Ueberreste der belgischen Armee machen noch verzweifelte Versuche, sie bei Graede, Koeselaene und Saffelaere und Desselbont aufzuhalten, wodurch sie schwere Verluste, besonders an Kavallerie, erleiden. Vor der Besetzung von Gent durch die Deutschen war Gent, obgleich die Engländer es zuerst verteidigten wollten, zur offenen Stadt erklärt worden. Falls es den Ueberresten der verbündeten Armeen nicht gelingt, Ostende an Bord der Schiffe zu verlassen, laufen sie Gefahr, zwischen den Deutschen in Belgien und den Deutschen in Nordfrankreich in eine Klemme zu geraten. Eine weitere Meldung aus Stockholm besagt, daß eine große englische Flotte in Ostende angekommen ist, um die Ueberreste des belgisch-englischen Heeres an Bord zu nehmen, falls dies nötig werde.

Eine Armee in Zivilkleidern.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ bringt die merkwürdige Mitteilung, am Sonntag seien 13 000 belgische und englische Soldaten in Bürgerkleidern über die Grenze gekommen.

Die belgische Regierung in Bordeaux.

H Rotterdam, 14. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Nach Meldungen aus zuverlässiger belgischer Quelle ist die belgische Regierung nach Bordeaux verlegt worden. Die Königin Elisabeth ist nach England abgereist. Eine aus Paris in Kopenhagen eingetroffene Meldung besagt nur, daß die Königin in Ostende eingetroffen ist.

Aus Antwerpen.

H Rotterdam, 14. Okt. Aus Antwerpen wird gemeldet, daß die Stimmung der deutschen Truppen sehr gut und ihre Haltung dem Publikum gegenüber völlig korrekt sei. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung zeigt sich aber auf den Straßen. Von den Läden und den Cafehäusern sind nur wenige geöffnet. Vor dem Hotel Weber konzertiert eine deutsche Militärkapelle. Im Rathaus residiert sowohl der Magistrat, wie die deutsche Kommandantur. An der Spitze

der deutschen Truppen, die in Antwerpen einrückten, ritt der bekannte Antwerpener deutsche Großkaufmann von v. Mallinckrodt. Als er an seinem Hause vorüberkam, stand das Dienstmädchen an der Tür, die erschreckt zusammenfuhr, als sie ihren eigenen Herrn erblickte. Ein der am schwersten beschädigten Gebäude ist, wie gemeldet wird, das Büro des Blattes „Metropole“. Mehrere wohlhabenden Familienkehrten schon in die Stadt zurück.

H Rotterdam, 14. Okt. Die deutsche Vorhut kämpft augenblicklich zwischen Brügge und Ostende.

H Bremen, 14. Okt. Nach einer Meldung der „Weser-Zeitung“ erhielten die deutschen Reeder eine amtliche Aufforderung des Reichskanzleramtes, Vertreter nach Antwerpen zu senden, um die ihnen gehörigen Schiffe in Empfang zu nehmen. Die Meldung, daß der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ versenkt worden sei, ist unrichtig. Alle Dampfer schwimmen.

400 Millionen Kriegsteuer für Antwerpen. — **Kopenhagen, 13. Oktober.** (Berl. Lok.-Anz.) Wie Londoner Blätter berichten, wurde dem eroberten Antwerpen eine Kriegsteuer von 20 Millionen Pfund Sterling (400 Millionen Mark) auferlegt. Das Oberkommando stellte den zurückgebliebenen Bürgern anheim, die Flüchtigen aufzufordern, im Laufe zweier Tage zurückzukehren, da im entgegengesetzten Fall ihre Häuser für Einquartierung von Truppen Verwendung finden würden. — Der Times-Korrespondent in Bordeaux telegraphiert, in französischen Militärkreisen erkenne man an, daß der Fall Antwerpens wahrscheinlich den Krieg verlängern werde. Die Deutschen werden jetzt diesen wichtigen Hafen besetzen und ihn zur Basis von Angriffen mit Zeppelinluftschiffen auf die britische Küste machen. Englische Militärkreise nehmen an, daß die Tage der Festungen jetzt gezählt sein müßten. Gegen die mächtigen Geschosse der deutschen Rieskanonen könne kein Festungswerk standhalten.

Der deutsche Kommandant von Antwerpen. * **Mek, 14. Okt.** Die „Weser-Zeitung“ berichtet, daß der Militärpolizeimeister von Mek, Generalmajor Freiherr v. Bodenhausen, zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden ist.

Auf unserem linken Flügel. * **Bern, 13. Okt.** (Str. Fst.) Von Epinal bis zur schweizerischen Grenze sind seit frühem Morgen heisse Gefechte im Gange, die südlich von Illkirch und Dammerkirch im Sundgau begannen.

Die französischen Maßnahmen zur Verteidigung Belforts.

* **Mailand, 15. Okt.** „Gazzetta del Popolo“ meldet über die mit fieberhafter Eile betriebenen Maßnahmen zur Verteidigung Belforts. Mit Ausnahme von einigen kleinen Läden zur öffentlichen Verteilung der notwendigen Lebensmittel sind in Belfort sämtliche Läden, Werkstätten und Fabriken geschlossen. Längs den Ufern der Savourese, welche die Stadt von der Bitabelle trennt, wird an der Fertigstellung der Aufschlössel gearbeitet, die zur Zuführung des Wassers für die Außenkanäle und auch für die Ueberschwemmung dienen. Sämtliche Außenforts wurden durch erweiterte Fortifikationen verstärkt. Auch ließ der Generalgouverneur die umliegenden Dörfer und Guts-höfe militärisch besetzen. Die Franzosen sind im Begriffe, ganze Wälder niederzulegen, um die Wirkung ihrer Batterien zu erleichtern und das Holz für die Schützengräben zu benutzen.

Die Taube über Paris. * **Paris, 13. Okt.** (B. B. Nichtamtlich.) Gestern Vormittag 10 Uhr überflog eine Taube Paris und warf sechs Bomben ab. Eine durchschlag das Glasdach des Nordbahnhofs und fiel zwischen zwei Waggons; die anderen fielen in die Rue Pouchet, Rue Cauchy und auf den Boulevard Clichy, ohne Schaden anzurichten. Fünf französische Flugzeuge nahmen die Verfolgung des deutschen auf. Es werden neue Fluggeschwader in den Dienst gestellt werden, um den weiteren Taubenangriffen entgegenzutreten.

Deutsche Flieger über Rouen. **H Turin, 14. Okt.** Der „Petit Parisien“ bringt aus Rouen folgende Meldung: Gestern früh überflog ein deutscher Flieger in einer Taube die Rouenner Vorstadt Darantal. Er ließ eine Fahne fallen mit der Aufschrift: Frankreich, man täuscht Euch, die Deutschen sind siegreich. Hütet Euch vor den Engländern und deren Treulosigkeit. Die Fahne wurde sofort dem Platzkommandanten ausgehändigt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. **Eya ist wieder in unserem Besitz.** **Bjala ist vom Feinde geräumt.** Weiter südlich sind beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet worden.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.) **220 Millionen für Ostpreußen.** * (Str. Bl.) Aus Königsberg wird gemeldet: Nach einer Mitteilung des Oberpräsidiums bezieht sich die Schadenersatzsumme, die für Ostpreußen vorläufig zugewährt werden soll, auf über 220 Millionen Mark. Es handelt sich hierbei um den Betrag, der vom Preussischen Landtag gefordert werden soll. Daß mehrere Hundert Millionen in Frage kommen, war bereits vor einiger Zeit angekündigt worden.

Die Vernichtung eines russischen Panzerkreuzers.

* **Berlin, 13. Okt.** (WFB.) Nach vorliegenden Telegrammen verbreitet die russische amtliche Telegraphen-Agentur zu dem amtlich gemeldeten Untergang des russischen Panzerkreuzers folgende Nachricht: Am 11. Okt., 2 Uhr nachmittags (russische Zeit), griff ein feindliches Unterseeboot von neuem unsere Kreuzer „Bajan“ und „Ballada“, die in der Ostsee auf Vorpösten waren, an. Obgleich die Kreuzer ein starkes Artilleriefeuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot, einen Torpedo gegen die „Ballada“ zu schießen; auf dieser entstand eine Explosion und der Kreuzer sank mit seiner ganzen Besatzung senkrecht in die Tiefe.

Nun hat auch die russische Flotte erfahren, was es heißt, die deutschen Seelente zum Kampfe herauszufordern. Einer ihrer modernsten Panzerkreuzer ist im offenen Kampfe dem wohlgezielten Schuß eines deutschen Unterseebootes zum Opfer gefallen. „Ballada“ war 1907 vom Stapel gelaufen, als letztes einer auf drei Schiffe berechneten Kreuzerklasse von je 8000 Tonnen Wasserverdrängung, die nach der Vernichtung der baltischen Flotte bei Tsushima in Bau genommen wurde. Er wurde auf der Admiralitätswerft in Petersburg armiert. Die Höchstgeschwindigkeit des Kreuzers betrug 22,5 Seemeilen, seine Bewaffnung bestand aus zwei 20,3 Zentimeter-, acht 15-Zentimeter-Geschützen und einigen kleineren Kanonen; die kriegsmäßige Besatzung umfaßte 568 Mann. „Ballada“ war eines der schnellsten Schiffe der russischen Flotte. Sein Untergang wird den Rest der russischen Schiffe zu doppelter Vorsicht veranlassen, da Russlands Ostseeflotte keine starken Verluste ertragen kann, ohne überhaupt aus den strategischen Rechnungen auszufallen.

H Stockholm, 14. Okt. (Str. Fst.) Die Großtaten deutscher Unterseeboote erregen in Schweden um so mehr große Bewunderung, als sie in der benachbarten Ostsee erfolgt sind. Die Zeitungen Stockholms rühmen alle die von keinem Gegner erreichte Waffe, die Deutschland in seinen Unterseebooten besitzt. Hervorgehoben wird, daß „Bajan“ aus der englischen Niederlage in der Nordsee den Schluß zog, sofort flüchten zu müssen, ohne der sinkenden „Ballada“ beizustehen, deren ganze Besatzung infolge dieser Handlungsweise umgekommen ist.

Die Operationen zur See. **H Berlin, 14. Okt.** Zur Vernichtung des russischen Panzerkreuzers „Ballada“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Wie wir hören, sind die am Kampf beteiligten deutschen Seestreitkräfte völlig unbeschädigt in die Heimat zurückgekehrt. Sie hatten einen Vorstoß in die russischen Gewässer unternommen, wie solche schon mehrfach seit Beginn der Feindseligkeiten ausgeführt worden waren.

Kriegsbeute deutscher Torpedoboote in der Ostsee. Die Stettiner Neuesten Nachrichten melden: Unter der Führung deutscher Marinemannschaften kamen Montagabend in Swinemünde an: die Dampfer „Velle Jle“ (Christiana), „Crimdon“ (Gefse) und „Jingal“ (Karlsbamm), alle drei von Schweden und Rußland mit Holzfracht nach London bezw. Grimsby bestimmt. Die Dampfer wurden von deutschen Torpedoboote bei Falsterbo angehalten. Während der vergangenen Nacht wurde ferner der Dampfer „Louise“ (Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft, Kopenhagen), mit Gütern und Proviant für Rußland bestimmt, in Swinemünde eingebracht. Endlich sind heute früh in Begleitung eines deutschen Torpedobootes in Swinemünde angekommen die Dampfer „Tore“ (Gothenburg) und „Anton“ (Schweden) mit Holz von Rußland nach England bestimmt.

Der russische Rückzug. **Erfolgreiches Vorgehen der Oesterreicher in Galizien.** — **Wien, 12. Oktober.** Amtlich wird mitgeteilt: Unsere Offensive hat unter vielfachen, für unsere Truppen durchweg siegreichen Kämpfen den San erreicht. Der Entsatz der Festung Przemyśl ist vollzogen. Nördlich und südlich der Festung werden die Reste der feindlichen Einschließungsarmee angegriffen. Jaroslau und Legais sind in unserem Besitz. Von Sienawa geht ein starker Feind zurück. Deßlich Chyrow schreitet unser Angriff gleichfalls fort. In Rußisch-Polen wurden alle Versuche starker russischer Streitkräfte, die Weichsel aus und südlich von Zwangorob zu überschreiten, abgewiesen. Der Stellvertretende Chef des Generalstabes, von Hoefler, Generalmajor, Lemberg geräumt? — **Wien, 13. Oktober.** Einheimische in Galizien erzählten, daß Lemberg von den Russen geräumt sei.

Der russische Rückzug von Przemyśl. — **Wien, 13. Oktober.** Gestern schlugen unsere gegen Przemyśl anrückenden Kräfte, unterstützt durch einen Ausfall der Besatzung, die Einschließungsgruppen derart zurück, daß sich der Feind jetzt nur mehr vor der Ostfront der Festung hält. Bei seinem Rückzuge stürzten mehrere Kriegsbrücken nächst Sosnica ein. Viele Russen ertranken im San. Der Kampf östlich Chyrow dauert noch an. Eine Kosakendivision wurde von unserer Kavallerie gegen Drohoboz geworfen. In den durch sehr ungünstige Witterung und schlechte Begebenheiten außerordentlich erschwerten Märschen und Kämpfen der letzten Wochen hat sich die Leistungsfähigkeit unserer braven Truppen glänzend bewährt.

Der Zusammenbruch des russischen Angriffs. Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“ führt den Zusammenbruch der russischen Offensive auf drei Ursachen zurück: 1. das schlechte Wetter, das in der vorigen Woche die Flüsse zu unüberwindlichen Hindernissen und die Straßen zu Kotscheln machte, 2. auf Cholera, die bei den Russen wütete, 3. auf kolossale Schwierigkeiten beim Munitionszusatz und den Nachschub. Die russische Armeeleitung hatte fest darauf gerechnet, die österreichisch-ungarische Armee beim ersten Anprall zu vernichten, und hatte daher alle vorhandene Munition darangelegt. Der Nachschub ist aber jetzt unmöglich. Alle Munitionsdepots sollen erschöpft sein. Die Schlachten in Ostgalizien brachten den Russen schwere Enttäuschung. Ihr Kriegsplan ist dadurch völlig zunichte geworden.

Den Engländern dämmerts!

* **Rotterdam, 14. Okt.** (Str. Bl.) In den Londoner Klubs, so schreibt der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, herrscht großer Pessimismus über die Kriegslage in Belgien und Frankreich. Man sei allmählich von der gewaltigen Wehrkraft Deutschlands überzeugt. Der Optimismus der letzten Tage sei vollständig geschwunden. Die Deutschen seien in einer großen Hafenstadt gegenüber der englischen Küste bedroht. Man beginne auch, die französischen offiziellen Berichte anzuzweifeln. Das Zurückweichen der verbündeten Truppen in Nordfrankreich beweise, daß deren Kräfte in Nordfrankreich noch nicht so groß sind, als sie von dem französischen Generalstab angegeben werden. Man befürchtet, daß die deutschen Verstärkungen aus Belgien den linken Flügel der Franzosen umzingeln werden und kritisiert den französischen Generalstab, der bisher noch keine Entscheidung bringen konnte. Es ist sehr erfreulich, daß die Briten es jetzt mit der Angelegenheit nicht ruhig abwarten — bis sie drankommen.

London in Angst.

H Rotterdam, 14. Okt. In den Londoner Klubs, so schreibt der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, herrscht großer Pessimismus über die Kriegslage in Belgien und Frankreich. Man sei allmählich von der gewaltigen Wehrkraft Deutschlands überzeugt. Der Optimismus der letzten Tage sei vollständig geschwunden. Die Deutschen seien in einer großen Hafenstadt gegenüber der englischen Küste bedroht. Man beginne auch, die französischen offiziellen Berichte anzuzweifeln. Das Zurückweichen der verbündeten Truppen in Nordfrankreich beweise, daß deren Kräfte in Nordfrankreich noch nicht so groß sind, als sie von dem französischen Generalstab angegeben werden. Man befürchtet, daß die deutschen Verstärkungen aus Belgien den linken Flügel der Franzosen umzingeln werden und kritisiert den französischen Generalstab, der bisher noch keine Entscheidung bringen konnte.

Eine riesige Blamage Englands.

* **Rom, 14. Okt.** Die radikale dreierbündnisfreundliche „Vita“ schreibt: „Antwerpens Einnahme kommt einer englischen Niederlage gleich, daher bedeutet sie eine riesige Blamage für das englische Ministerium, das den Krieg gewollt und alle militärischen Hilfsmittel nach Antwerpen entsandte.“

Die indischen Hilfstruppen.

* **Genf, 15. Okt.** (Str. Fst.) Außer den Ende September in Marseille eingetroffenen Hindus, deren Zahl etwa 20000 beträgt und die mit der subfranzösischen Bahn an die englische Front befördert wurden, erwartet man die sofortige Ankunft weiterer 30000. In Marseille ist ständig ein englischer Generalstab stationiert. Das Casino de la Plage wurde zu diesem Zweck auf drei Jahre gemietet zur Einrichtung eines Generalquartiers, dem speziell die Organisation asiatischer und afrikanischer Truppenteile obliegt.

Angriff der Afghanen auf Indien.

— **Wien, 13. Oktober.** (B. Z. B.) Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Auf Grund von Meldungen türkischer Blätter in Teheran berichtet die Zeitung „Schems“ aus Afschabad in Indien, daß der Sohn des Emirs von Afghanistan mit einer Armee die indische Grenze angriffsweise überschritten habe. Das gleiche Blatt meldet aus Simla, daß das Erscheinen des Kreuzers „Emden“ vor Madras große Bewegung unter den dortigen nationalistischen Parteien hervorgerufen hat. Gegen englische Beamte wurden Angehörige der indischen Unabhängigkeitspartei, der stärksten revolutionären Vereinigung Indiens, bezeichnet. Unter den kriegerischen Sikhs in Nordindien brach eine revolutionäre Bewegung aus. Die bedeutendste Zeitung des Sitlandes, die „Kalsa Gazette“, wurde von der Regierung unterdrückt. Hinsichtlich der Ueberschneidung indischer Truppen auf die europäischen Kriegsschauplätze wird erklärt, daß hierfür in erster Linie die Beförderung maßgebend war, die Truppen könnten bei einer möglichen Aufstandsbewegung eine bedeutende Rolle spielen.

Ein Protest Chinas.

* **Wien, 14. Okt.** (Str. Fst.) Der chinesische Gesandte brachte dem hiesigen Ministerium des Äußeren einen von der chinesischen Regierung an ihre Vertretungen im Auslande gerichteten Zirkularerlaß zur Kenntnis, in dem Protest gegen die Besetzung der Eisenbahn Liau-tschou-Tschanan durch Japan und England erhoben wird.

Das Rasieren in Feindesland.

* Aus einem Feldbrief entnehmen wir folgendes: „Dante habe ich mich zum erstenmal rasieren und mir die Haare schneiden lassen. Ich habe aber auch bös ausgesehen. Ein Wimpfener und ich gingen zusammen zu einem Friseur in Libremont. Wie der Wimpfener rasiert wurde, stand ich mit geladenem Gewehr hinter dem Rasierer, und als ich rasiert wurde, stand der Wimpfener hintendran.“

* Eine Prophezeiung für das Jahr 1914 ist im hundertjährigen Kalender von 1814 enthalten. Sie lautet: Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt sehr gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Kriege einladen, aber es ist noch Zeit. Juni wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden der Welt von Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen.

November wird man Wunderdinge sehen. An Weib-
wird man von Frieden singen.

Freiherr von Hertling über unsere Widersacher.
Der Corriere d'Italia veröffentlicht ein Interview
des Berliner Korrespondenten mit dem bayerischen
Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling. Darin erklärt
v. Hertling mit den bekannten Gründen die Not-
wendigkeit für den Kriegsausbruch verantwortlich: 1. den
Panislawismus, der sich vergeblich des Balkan-
kriegs bemächtigt, dann erfolgreich der serbischen Agitation bediente
sich, jeden Einfluss Österreichs auf dem
Balkan auszuschalten; 2. die französische Revancheidee,
die die Regierung zwang, mit allen Feinden Deutschlands
eine gemeinsame Sache zu machen; 3. Englands seit Jahren
versteckte Absicht, Deutschlands Handel, Industrie und
Macht zu vernichten. Deutschland betrachtet einmütig
den Krieg als ihm auferzwungen. Unbegrenzt sei das
Moralische des gesamten Volkes auf den unerlöschlichen
Feind der Fürsten und Völker, in diesem Kampf um die
Welt bis zum letzten Blutstropfen auszubarren. Ein
solcher Volk könne nicht überwältigt werden, so groß auch
die Zahl der Gegner sei.

Kale u. Vermischte Nachrichten.

Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene.

Aus dem Rheingau, 14. Okt. Dem Auswärtigen
in Berlin gehen seit einiger Zeit von allen Seiten
und Geldsendungen, die für deutsche Kriegs-
gefangene in den feindlichen Ländern bestimmt
sind, mit der Bitte um Weiterbeförderung zu. Wie durch
Veröffentlichungen in der Presse bekannt gemacht worden
ist, werden von jetzt ab Postsendungen von Kriegsgefangenen
aus solchen ganz allgemein angenommen und befördert.
Einer Vermittlung des Auswärtigen Amtes bedarf
es nicht. Die Inanspruchnahme der Vermittlung hat
jedoch eine Verzögerung der Postbeförderung zur Folge.

Militärfahrtscheine für Rekruten.

Aus Anlaß der jetzt beginnenden Einberufung von
Rekruten des Jahrgangs 1914 sei darauf hingewiesen, daß
auf den Staatsbahnen keine freie Fahrt zu den
Einberufungs- oder Sammelpunkten haben. Rekruten müssen
sich entweder gegen Vorzeigung ihrer Weisungsbescheide
oder gegen Zahlung der Fahrkosten auf Militärfahrtscheine
auf Militärfahrtscheine bedürfen.

Auszeichnung vor dem Feinde.

Das Eisene Kreuz.
Elville, 14. Okt. Der hier seit einiger Zeit ansässige
Herr v. Drestky hat sich sofort bei Beginn
des Krieges fürs Feld zur Verfügung gestellt. 80 km.
von Paris ist unserem Mitbürger, dem tapferen
Herrn, das Eisene Kreuz verliehen worden.

Deßau, 15. Okt. In heimischer Erde, auf dem
Friedhof, wurde gestern die Leiche des im Kampfe
für das Vaterland schwerverwundeten und im städtischen Kranken-
haus in Wiesbaden nach einer Fuß-Amputation verstorbene
Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 118
Holz zur letzten Ruhe gebettet. Fast die ganze
Stadt, alle hiesigen Vereine als Krieger und Militär-
Freiwillige Feuerwehre, Jünglingsverein usw., ferner
das Orchester des in der Nähe liegenden Militärs sowie
viele treuen Kameraden des letzten Geleit. Am
Friedhof nach der Einsegnung Herr Kaplan Hahn eine
Ansprache, in welcher er der begeisterten und
eifrigen Anteilnahme an einer Reihe von Gesehten und
Freiwilligen in treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Vater-
land zu frühem Heldentod Gestorbenen rühmend hervorhob.
Der Leiche gaben seine Kameraden des hiesigen Militär-
vereins über das Grab ab, auf welches zahlreiche Kränze
und Widmungen niedergelegt wurden. Er ruhe
in Frieden!

Deßau, 15. Okt. Wir machen wiederholt darauf
aufmerksam, daß Feldpostbriefe bis 50 Gramm frei,
sonst 50 Gramm bis 250 Gramm jetzt dauernd nur
gegen Porto kosten.

Deßau-Winkel, 15. Okt. Wenn ein Vortrag ge-
geben werden dürfte, z. B. das allgemeine Interesse in Anspruch
zu nehmen, so ist es sicherlich der Vortrag des Herrn Dr.

V. Pohlmaier-Berlin, welcher, wie bereits angekündigt,
im Auftrage des Kaufm. Vereins Mittel-Rhein-
gau am Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr,
im Deutschen Haus in Geisenheim über „Der
uns aufgezogene Krieg und seine Vor-
geschichte“ sprechen wird. Schon macht sich bei dem
billigen Eintrittspreis von 25 Bg. eine lebhafteste Nachfrage
nach Eintrittskarten, die in Deßau in der Exped. d.
Bl. in Mittelheim bei Herrn W. Ruchmann und
in Winkel bei Herrn Sattlermeister Eger erhältlich
sind, bemerkbar.

St. Elville, 14. Okt. Auf dem Felde der Ehre ist als
weiteres Opfer des Krieges der Wehrmann Wilhelm
Schwank von hier gefallen. Ihm seinem Andenken!

St. Elville, 14. Okt. Die Schnellzüge zwischen
Frankfurt und Niederlahnstein fallen vom 12. bis 17. Okt.
aus. Die Lokalzüge bleiben während der genannten Zeit
bestehen.

Nieder-Walluf, 13. Okt. Der in Elville einqua-
rtierte gewesene Landwehrmann Herrlich traf am Sonntag
von Rüsselsheim kommend mit dem Zuge auf hiesiger Station
ein. Hier stieg derselbe an der verkehrten Seite des Zuges
aus und wurde von einem gerade durchfahrenden D-Zuge
erfaßt und derart überfahren, daß er sofort tot war. Der
Verunglückte hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Neudorf (Rheingau), 13. Okt. Herr Schmiede-
meister Adam Faust und seine Ehefrau Christine, geb.
Wels, feiern nächsten Freitag den 16. Oktober das seltene
Fest der Goldenen Hochzeit, umgeben von großer
Entschar. Dem allgemein geachteten Jubelpaare bringen
auch wir unsere besten Glückwünsche dar. Mögen demselben
noch recht viele frohe und vergnügte Tage beschieden sein.

Aus dem Rheingau, 14. Okt. Die Kgl. Regierung
in Wiesbaden bringt den Gemeindebehörden durch die
Landräte einen Erlaß zur Kenntnis, der sich mit der Unter-
bringung solcher Familien befaßt, die durch den Krieg ob-
dachlos geworden sind, weil sie keine Miete mehr zahlen
können. In dem Erlaß heißt es, daß es in den meisten
Fällen nicht genügen dürfte, wenn die Gemeinden die Woh-
nungslosen in Gemeindefhäusern unterbringen oder ihnen
Unterstützung gewähren, vielmehr sollten sie sich an-
gelegen sein lassen, den betr. Personen, Familien usw.
geeignete Mieträume zu verschaffen. Die Gemeinden
können mit den Vermietern in Verbindung treten und durch
Sicherstellung der Mietbeträge das Verbleiben der in Not
Geratenen in ihren bisherigen Wohnungen veranlassen. Die
Kommunalaufsichtsbehörden werden die Maßnahmen auf
diesem Gebiet in Zukunft besonders überwachen. Sollte
deren Einwirkung in manchen Fällen nicht zum Ziel führen,
so kann der Weg des militärischen Befehls gewählt werden.
Entsprechende Verständigung zwischen Zivil- und Militärbe-
hörden ist bereits erfolgt.

Frankfurt a. M., 14. Okt. Der Frankfurter Ver-
ein für Frauenstimmrecht hat durch die Betriebswerkstätte
der Heimarbeiterinnen eine größere Anzahl wärmerer Unter-
kleider anfertigen lassen und sie der Zentrale für Kriegs-
fürsorge mit dem Hinweis übergeben, es möchte nach bestem
Ermeßen über diese Zuwendung verfügt werden.

Bingen, 14. Okt. Obwohl die allgemeine
Lese der weißen Trauben in der Gemarkung Bingen bereits
am 16. d. M. beginnt, werden die Mitglieder des Winger-
vereins erst von Montag, den 19. Oktober ab in ihren
Weinbergen die Weinlese vornehmen lassen.

Bingen, 14. Okt. Im Rheine bei Bingen ertrunken
ist der 52 Jahre alte Schiffsführer des Rahnes „Josef
Schürmann I“, Johann Kreger aus Niederlahnstein.
Der Ertrunkene ist etwa 1.65 Meter groß. Allem Anscheine
nach führte Kreger 300 Mark bei sich.

Bingen, 14. Okt. Eine schmerzliche Trauerkunde,
die in der weiteren Umgebung, besonders in allen deutschen
Weinbaugebieten Widerhall finden wird, durchhefte heute die
Stadt. An seinen, auf dem Schlachtfelde erlittenen Ver-
letzungen ist im Kriegslazarett zu Meß der weit über die
Grenzen der Stadt Bingen bekannte und geachtete Weingut-
besitzer Julius Espenschied im Alter von 38 Jahren
gestorben. Mit ihm verliert der Weinbau einen seiner eifrigsten
Förderer. Sein Dienstjahr hatte der Verstorbene bei den
Mann mitgemacht. Zu Beginn des Krieges wurde er als
Kampagnieführer einem Infanterieregiment zugeteilt. Bei
einem der letzten Gesechte wurde er von mehreren Kugeln
so schwer verwundet, daß er nach schwerem Leiden den
Heldentod fürs Vaterland starb.

Bingen, 13. Okt. Bis in die Mittagsstunden
hinein lagerte heute über dem Rhein dichter Nebel, so
dicht, daß man auf ganz kurze Entfernungen nichts sehen
konnte. Die allgemeine Rheinschiffahrt auf der Strecke
Bingen—Bonn mußte infolge des Nebels vollständig ein-
gestellt werden und erst in den Mittagsstunden konnten die
hier verhältnismäßig zahlreich liegenden Schiffe und Boote
die Anker lichten und die Weiterreise antreten. Ähnlich
war es auch an den Plätzen im Gebirge und im Rheingau.
Auch der Trajektverkehr zwischen Bingen und Radesheim
fiel in den Morgenstunden aus. Der Verkehr zwischen dem
linken und rechten Rheinufer wurde dadurch sehr erschwert.
Der einzige Weg um von Bingen nach Radesheim oder
umgekehrt zu gelangen, war der über Mainz—Wiesbaden,
denn die kleinen Motorboote, die sonst mittels Kompaß die
Beförderung übernahmen, dürfen in Radesheim nicht an-
legen. Zwar sind gegen diese Bestimmungen seitens der
Stadtverordnetenversammlung zu Bingen und den Schiffer-
vereinen Beschwerden bei den maßgebenden Stellen eingereicht
worden, doch ist eine Antwort noch nicht bekannt geworden.
Wäre es nun nicht angezeigt, wenn diese Bestimmung auf-
gehoben würde, umso mehr als dadurch den Schiffen und
Motorbootsbesitzern ein kleiner Verdienst ermöglicht würde.
Da die Schifffahrt im allgemeinen schon recht im argen liegt, so
wäre dieses im allgemeinen Interesse sehr erwünscht.

Nieder-Ingelheim, 14. Okt. (Obstmarkt.)
Pfirsiche 6—12 Mk., Quitten 12 Mk., Äpfel 15 Mk., To-
maten 6 Mk., Zwetschen 6—7.50 Mk., Kirschen 6—15 Mk.,
Birnen 6—8 Mk. der Zentner.

Gau-Algesheim, 14. Okt. Ein fürchterlicher
Unfall ereignete sich hier. Die 22 Jahre alte, erst vor
kurzer Zeit verheiratete Frau Bernd war im Begriff an
ihren im Felde stehenden Gatten einen Brief zu schreiben.
Plötzlich explodierte die auf dem Tische stehende, brennende
Petroleumlampe. Die Haare der jungen Frau wurden vom
Feuer ergriffen. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war und
die junge Frau sofort ins Hospital überführt wurde, konnte
sie nicht am Leben erhalten werden. Die erlittenen Brand-
wunden waren derartig, daß die Unglückliche unter den
Händen des Arztes verstarb.

Mainz, 14. Okt. Am Dienstag wurde in der Ka-
serne der 87er der Gefreite Scherer das Opfer eines
bedauerlichen Unfalls. Der Reservist und Kriegsfreiwillige
Bild, der von der Wache zurückkam, erlitt den Gefreiten
aus Unvorsichtigkeit, da er mit dem noch nicht entladenen
Gewehr sich zu schafften machte.

Simmern, 14. Okt. Der Beständer der Waldjagd
in der Gemarkung Simmern im Hundsrück, Herr Albert
Sturm aus Wiesbaden, hat innerhalb fünf Tagen
sechs Hirsche im Gesamtgewicht von 1290 Pfund beim
Georgel zur Strecke gebracht und sie den Reserve-Lazaretten
in Wiesbaden überwiesen.

Deßau, 14. Okt. Furchtbare Ernte hat der Tod auf
dem Schlachtfelde in der Familie v. König-Joernigall
gehaltem. Nicht weniger als vier Söhne dieser Familie sind
den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Wetter-Aussichten
für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen
des Reichswetterdienstes.
16. Okt.: Köhler, bewölkt, teils heiter, kalte Nacht.
17. Okt.: Bewölkt, teils heiter, kalt, Nachtfrost.
18. Okt.: Vielfach heiter, aber kühl.
19. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, kühl.
20. Okt.: Wärmer, bedeckt. Regenschauer, Wind.
21. Okt.: Bedeckt mit Regen, milde, windig.
22. Okt.: Halb bedeckt, Wind, milde.
23. Okt.: Vielfach heiter, schön. Kalte Nacht.
24. Okt.: Schön, heiter, Tags milde.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßau.
Schlaflose Nächte verbringen viele durch den
Husten, namentlich haben auch die Kinder durch den Keuch-
husten und Katarrhen viel durchzumachen. Als bestes
Mittel dagegen erweisen sich immer wieder Kaisers Brust-
Caramellen mit den 3 Tannen, sie sind durch 5500 notariell
beglaubigte Zeugnisse als hilfebringend anerkannt.

Mietverträge
vorhanden in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.



Todes-Anzeige.

Am 14. Oktober ist in Quedlinburg

Herr Bürgermeister a. D. Kreis

von hier, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach
langem, schwerem Krankenlager, sanft entschlafen. Die
Beisetzung findet nach eigenem Wunsche auf dem hiesigen
Friedhofe statt. Der Tag der Beerdigung kann nicht näher
angegeben werden, da wegen mangelnder Zugverbindung die
Ankunft hier nicht genau zu bestimmen ist.

Hallgarten, den 15. Oktober 1914.

Die trauernden Verwandten.

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilverfahren

nach Pastor Felke.
Vertreter: Anton Kuney.
Behandle mit bestem Erfolge sämtliche Krankheiten wie
Haut-, Bein-, Lungen-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-,
Blase- und Unterleibskrankheiten.
Gicht-, Rheuma u. and. Leiden jed. Art.
Sprechst. von 9—12 u. 2—5 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
MAINZ, Flachsmarkt 1a, 1. St.



Wein-Pässer

gebrauch.
à 600, 960, 1200 u. 1 à 5000
Liter, gut erhalten billigt ab-
zugeben.
Gebr. Vogel, Mainz,
Flachsmarktstr. 17.

Erfindungen

werden reell und sachgem. (von
einem erf. Fachmann) pro-
visions- und kostenfrei geprüft und
nupbar gemacht.
Patentingenieur **Geinr. Heidfeld**
Mainz, Martinstr. 30.
Proschüre über Patentwesen
kostenlos.

Mitteilungen

liefert Adam Etienne, Oestrich.

Zugelaufen!

Süßerhund gekreuzt, von
Farbe braun und weiß. Hals-
band Namensschild Ingenieur
Beuel.
Kiedrich, 14. Okt. 1914.
Der Bürgermeister:
Brückmann.

Phosphorsaurer Kalk

Einwirkgehalt und Nährsalz.
10-Pfund-Paket Mk. 3.50.
Nährkraft für alle Tiere.
Großer Versand per Post franco.
Niederverkaufer Rabatt.

Garl Ziss, Wiesbaden,

Doyheimstr. Nr. 101.

Piano's eigener Arbeit

mit Garantie.
Mod. 1 Studier-Piano 1,22cm h. 450 Mk.
" 2 Cäcilia " 1,25 " 500
" 3 Rhenania A " 1,28 " 570
" 4 " B " 1,28 " 600
" 5 Moguntia A " 1,30 " 650
" 6 " B " 1,30 " 680
" 7 Salon A " 1,32 " 720
" 8 " B " 1,34 " 750
usw. auf Raten ohne Aufschlag
per Monat 15—20 Mk. Kasse 5%.

Wilh. Müller, Mainz.

Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik.
Gegr. 1843. Münsterstrasse 3.

Unsere neuen Kriegskarten

Haben bei unseren Abonnenten einen so großen Beifall gefunden, daß wir zu unserem Bedauern zeitweise nicht in der Lage sind, der über Erwarten zahlreichen Nachfrage zu genügen. — Unterdessen ist eine **neue Auflage** erschienen, in der alle durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zur Bedeutung gelangten Orte und Gegenden eingehend Berücksichtigung fanden. — Wir können wieder liefern:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux)

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Stutari — und von Wien bis Berlin.)

Maßstab 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Beide Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt, und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älterer oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegsführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden

Preis nur je **40 Pfg.** und 5 Pfg. Porto für jed. Karte.

Einzelheiten aufweisen. In mehrfarbigem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten **180 Kriegsführer** der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden u. Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. Auch unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind die Karten käuflich zu haben.

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“ in Oestrich und Eltville.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen auf vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Radesheimer Hauptgeschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Radesheim-Geisenheim. **Telephon 202.**

Paket-Adressen und Paket-Aufklebe-Adressen für

Feldpost-Pakete

nach Vorschrift, vorrätig in der Expedition des

Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich.

Das Neueste auf dem Gebiete für Fussleidende — Anfertigung nach Mass für —



Einmal

Beinverkürzung
Knochensenkung
Plattfussleiden
Hühneraugen
Frostballen
Hautverhärtung

Anfertigung von passenden Gelenk-Einlagen



Jetzt

NACK & WOLF, Mainz

Schuhmacherei mit elektrischem Betrieb

Rheinstrasse 16 (im Hof.)

Neu!

Neu!

Sieben erschienen:

12 Ansichtskarten

von erführten Festungen und eroberten Städten Belgiens.

Das Müppchen 50 Pfg.

Zu haben:

Expedition des Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich a. Rh.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehegendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3. — zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern eine umfassende, gelingende Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu schwerwiegenden Kenntnisse zu verschaffen, und in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Basende, wahrheitsgetreue

Schlachtenschilderungen

von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Lebensbilder der Führer, Berichte über die Marine, Geschützwesen, Luftschiffahrt und anderes, dazu

gute Karten

und viele Bilder finden Sie in

Der Krieg

Illustr. Chronik des Krieges 1914.

Monatlich 2 reichhaltige Hefte à 30 Pf.

Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Probehefte und Abonnements durch:

Expedit. des Rheingauer Bürgerfreund,

Oestrich und Eltville.

Lederhandlung

Johann J. Drott

9 Mauritiusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank) — Telephon 1550 —

Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-Artikel, Werkzeuge und Maschinen

für das Schuhmachergewerbe.

Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.

Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder en gros — en detail.

Schulz & Schalles

Wiesbaden

59 Rheinstr. 59, nächst der Schwalbacherstr.

liefert nicht nur in feinen, sondern vornehmlich auch in mittleren und

billigen Preislagen

geschmackvolle, moderne Zusammenstellungen.

Tapeten und Linoleum

Wachstuche .: Cocosmatten.

Amalie Bleser & Co.,

Schillerstrasse 24 Mainz Schillerstrasse 24



Spezialgeschäft

moderner

Handarbeiten.

— Tapisserie. —

Atelier

für Kunst-Stickerei.

Innendekoration.

Billigste Preise.

Grosse Auswahl.

Danksagung.

Für die uns erwiesene allseitige Anteilnahme anlässlich des uns betroffenen schmerzlichen Verlustes unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders, des

Wehrmanns **Jakob Lamm,**

jagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank.

Oestrich, den 14. Okt. 1914.

Die trauernden Eltern und Geschwister.



Ia. Ruhdung

verkauft

Carl Wagner, Wiesbaden, Parkstr. 101. Telephon 336.

Aerzte

Bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen-Millionen

gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Halsentzündung, Katarrh, schmerzhaften Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger! 6 100 nicht begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den höchsten Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: J. Scherer in Oestrich, J. Höber Wwe. in Eltville, C. Höhl in Eltville, Hof. Röh in Wintel, Hof. Müller in Hattenheim, Aug. Gattung II. in Niederwalluf, W. Mehl in J. Biegl in Kiedrich, C. Biegl Wwe. in Johannisdorf, Johann Mayer in Erbach, Phil. Dorn in Wintel, Johann Wöber in Mittelheim.

Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Sch. und Militärexamina, einschliesslich Abitur.

Arbeits- und Nachhilfsstunden f. Schüler sämtlicher höheren Lehranstalten.

Aufnahme v. 9. Lebensjahre.

Direktor

Dr. E. Löwenberg, Wiesbaden.

Rheinbahnstrasse 5, Parson.

Fernsprecher 1583.

Sprechstunden: 11-12 u. 1-2 Uhr.

Ein tüchtiges Bauschreiner

auf einige Wochen zur An- hilfe gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ia. Torfmüll, Torfstreu,

künstl. Dünger, Holzmasse verchied. Sorten. (Müll- futter 75 Kilogr. 6 Mk.) etc.

Obstspaltung empfiehlt.

N. St. Eltville.

Kasp. Heil, Oestrich

ist Abnehmer aller Sorten Kaspel u. Birnen. Interessenten wollen sich gef. bei mir melden.

Ia. Nussbaumstämme

zu kaufen gesucht

Holzhandlung

M. Müller, Niedermalluf.

Täglich

frische Milch

hat abgegeben

Leonhard Eser, Oestrich

Unter sachmännischer Be- handlung werden deren und Tannen-Felsmatten zu sehr nütz- lichen eingefärbt, sowie

Palze

jeder Art umgearbeitet, repariert, gereinigt u. frisch gefärbt. Wilhelm Stern, Wiesbaden, Wilhelm- berg 25, 1. Auf Wunsch Versand per Post.

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
in letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Panderlachen“ und „Allgemeiner Witz-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 124. | | Donnerstag, den 15. Oktober 1914 | | 65. Jahrgang

Zweites Blatt

Bestialische Kriegsführung.

Das dem Tagebuche eines französischen Offiziers.
Kortzen von besonderer Bedeutung über die Art
Kriegsführung durch die Franzosen und die Zu-
kunft in der Heere wurden in dem Tagebuch eines fran-
zösischen Offiziers (Hauptmanns im 231. französischen
Infanterie-Regiments) gefunden. Der Offizier
war in den großen Kämpfen vor Paris. Außer einer
Vielzahl von belanglosen Aufzeichnungen, die lediglich
die Ereignisse registrieren, finden sich, dem „Berl.
Anz.“ zufolge, in dem Tagebuch folgende bezeich-
nende Stellen:

Den 17. 8. Wir kommen durch Fontaines bei
Belfort. Man sieht die ersten Helme, die den Deut-
schen abgenommen sind. ... Die Einwohner sind
ausgeschildert durch französische Regi-
menter, welche hier einquartiert waren (das 60. Regi-
ment). (Also französische Einwohner durch französische
Soldaten.) Der Oberst ist vor das Kriegsgericht
abgegeben worden.

Den 18. 8. Wir überschreiten die Grenze.

Den 31. 8. Wir reihen in unsere Kompanie
Schwarz und einige Jäger ein. Es kommen
einige Marokkaner vorbei. Einer hat, wie es
scheint, 16 Ehren in seinem Brotbeutel. Ein an-
derer hat an der Hand verwundet; als ihn jemand
fragt, wer ihm diese Verwundung beigebracht hat,
antwortet er: „Dieser da!“ und zieht aus seinem
Brotbeutel einen abgehauenen Kopf! Man hat
ihn zu veranlassen, sich davon zu trennen.“

In diesen Tagebuchblättern eines französischen
Offiziers, deren Original sich in den Händen der deut-
schen Behörden befindet, ergibt sich erstens, daß fran-
zösische Truppen in Fontaines bei Belfort die Ein-
wohner ausgeplündert haben, und zweitens, daß ein
Franzose 16 Ehren in seinem Brotbeutel hat. Ein
Kopf eines Deutschen im Brotbeutel gehabt hat.
Daher wußten auch schon vor einigen Wochen
die englischen Blätter zu berichten, wie Tur-
kenköpfe getöteter Feinde als Siegestrophäen in
den Taschen mitgeführt und als kostbare Andenken
gegen Zahlung einer Geldsumme abgegeben. Diese
Tatsachen machen jeden Kommentar über die
Art der Kriegsführung unserer Gegner überflüssig. Sie
sind hinreichend.

Held Puschinski.

Aus den sympathischen Kriegsberichten des Kriegs-
korrespondenten Dünell vom „Vorwärts“ sei folgen-
des mitgeteilt: Der Held Puschinski, der die tollkühnen Taten
des Helden aus dem östlichen Kriegsschauplatz
aufnahm und ein Gegenstück zu den Taten des von
den Russen überaus gefürchteten „Witjenski“, eines
dieser Namen bisher nicht genannt wurde.
Die schon aus dem Kriege 1870-71 bekannte
Tapferkeit und Verwegenheit der polnischen Muske-
ler, die auch in diesem Kriege neben den Bayern
schon der Franzosen sind, findet hier eine
Befestigung. Dünell berichtet unter dem 5. Oktober:
„Jede Kompanie hat einen Witjenski, der für
sich selbst einen tollkühnen Menschen, dem alles
oder sonst irgend einen Tausendfachen. In der
Kompanie des 2ten Regiments ist es der Infante-
re Puschinski. In der Kompanie war er das Schrecken-
wort. Ein Streich löste bei ihm den andern ab. Ward
dann schien sein Armsündergeßicht zu
sagen: „Ich kann ja nicht bis drei zählen!“ Puschinski
sah öfter zu beschaulicher Einsamkeit zurück.
Er war kein Bösewicht, sondern nur ein loser
Streicher für seine Ausfälle in das Reich
militärisch Verbotenen durfte er nicht mit dem
Held hinaus, als der Krieg erklärt wurde. Man
sah ihn einem Ersatzbataillon zu. Das kranke ihn
auf Flucht. Und richtig — eines Tages stellt
Puschinski bei der Kompanie ein, auf einem Rade.
„Mensch, wo kommen Sie her?“ schreit ihn
hinterher. — „Ich konnte es nicht mehr aus-
halten, ich muß in der Front sein.“ —
„Sie ausgerückt?“ — „Ja, Herr Feldwebel, lassen
Sie mich hier.“ Puschinski blieb. Als Radfahrer be-
trug er die Kompanie. Schon das Rad war wunder-
bar. Es war sehr neu aus, dann wieder recht alt.
Puschinski fuhr mit zwei Vorderrädern, mor-
sch zusammengeklappt zu haben. Einmal raste er
den Berg hinab, ohne Kugellager, nur mit der Achse.
Puschinski konnte nicht bis drei zählen,
er ist Kunstsportler und Kunstmonteur. Und ein
Kompanie liegt im Feuer, der Leutnant hat
die Meldung zum andern Flügel. Der Weg
durch die Feuerlinie, es geht auf Tod und Leben.
Leutnant fragt: „Wer will die Meldung über-
nehmen?“ Natürlich meldet sich Puschinski. Man zeigt
ihm die Front und kriechend Deckung suchen.
Puschinski lacht, schwingt sich aufs Rad und
davon. Sofort nimmt ihn der Feind aufs Korn.

Auf Vorschlag des Ge-
ralgouverneurs von Paris
hat die französische Heeres-
leitung beschlossen, alle
Städte in der Umgebung
von Paris, besonders solche,
die den vorrückenden Deut-
schen schon einmal in die
Hände gefallen waren, so
stark wie möglich zu befesti-
gen, daß die Deutschen
diesmal auf stärkeren Wi-
derstand stoßen als im Au-
gust und September. Der
französische Generalstabs-
chef hat nun veranlaßt, daß fol-
gende Städte sofort be-
festigt werden sollen: Sen-
lis, Gisors, Saint Magence,
Mont Merency, Beauvais,
Chantilly, Melun, Mantes
und Meaux. Daraus geht
auch hervor, daß die fran-
zösische Regierung nicht
mehr, wie sie voraussetzte,
mit einem französischen
Siege rechnet.



Der neue Befestigungsgürtel um Paris.

Die Kugeln pfeifen, treffen sein Rad, reißen ihm die
Nähe vom Kopf. Man ruft ihm zu: „Puschinski,
herunter vom Rad, Sie werden erschossen!“ Lachend,
vor Freude jauchzend, schreit Puschinski: „Mich trifft
keine Kugel!“ und radelt weiter. Wie toll feuern die
Russen, aber Puschinski kommt richtig hinüber, er-
stattet die Meldung und fährt den gefährlichen Weg
zurück, obgleich er keine Gegenmeldung hatte und ruhig
am andern Flügel bleiben konnte. Nochmals knallen
seinerwegen Hunderte von Schüssen, aber Puschinski
lacht und kommt wohlbehalten zurück. Vorhaltungen
darüber, daß er so waghalsig und unnützlich sein Leben
aufs Spiel setze, beantwortete Puschinski lakonisch:
„Mich trifft keine Kugel!“ Fast scheint er geseit zu
sein.

Bei einem anderen Gefecht steht der Feind auf oder
hinter einer Anhöhe. Die 9. Kompanie ist in Schützen-
gräben gedekt. In der Feuerlinie, am Abhang des
Hügels, werden einige Kugeln. Puschinski aber schleicht,
nun ohne Rad, zu den Kugeln, merkt seine Nähe voll
Muth und kommt zur Kompanie zurück. Die Russen
haben den verwegenen Streich nicht bemerkt. Bei dem
letzten Gefecht ließen die Radfahrer, als man in einem
Augenblick des Kampfes zurückweichen mußte, die Räder
in den Schützengräben stehen. Nur Puschinski
nicht. Er klettert mit seinem Rade aus dem Graben,
schleibt es auf einem Kartoffelfeld vor sich her und
kümmert sich weder um die Kugeln, die um seine Ohren
sausen, noch darum, daß der Feind immer näher kommt.
Ungefähr 20 Russen, die im Laufen fortgesetzt auf ihn
feuern, haben Puschinski fast erreicht, da hat er eine
Anhöhe gewonnen, auf der anderen Seite ist Weiden-
land. Da schwingt sich Puschinski aufs Rad, jagt davon,
schaut sich um, reißt seine Nähe vom Kopf, schwingt sie
in der Luft und verhöhnt die Verfolger. Dergleichen
Streiche hat Puschinski schon Duzende vollführt. Der
Deserteur wird bald die Treffen bekommen.

Belgiens Neutralität.

Ihr Bruch durch England und Belgien.

Das Pathos sittlicher Entrüstung, mit dem der
deutsche Einmarsch in Belgien von englischer Seite zur
Stimmungsmache gegen Deutschland bei den Neutralen
verwertet worden ist, findet eine neue und eigenartige Be-
festigung durch gewisse Dokumente, die die deutsche Ge-
resverwaltung in den Archiven des belgischen General-
stabes in Brüssel vorgefunden hat und von denen jetzt
in einer halbamtlichen Auslassung folgendes bekannt ge-
geben wird:

Aus dem Inhalt einer Mappe, die die Aufschrift
trägt „Intervention anglaise en Belgique“, geht hervor,
daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen
Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-
französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach
einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegs-
minister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen
Generalstabs mit dem damaligen englischen Militärattache
in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston, auf dessen An-
regung in wiederholten Beratungen einen eingehenden
Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Ex-
peditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Ar-
mee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die
Billigung des Chefs des englischen Generalstabes Grier-
son. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben
über Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile,
über die Zusammenfassung des Expeditionskorps, die

Ausschiffungspunkte, eine genaue Zeitberechnung für den
Abtransport und dergl. geliefert. Auf Grund dieser Nach-
richten hat der belgische Generalstab den Transport der
englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre
Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorberei-
tet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken
sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen
Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgische Gen-
darmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten ge-
liefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Ver-
wundeter war bereits gedacht worden.

Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Aus-
schiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen.
Von hier aus sollten sie mit belgischem Eisenbahnmateri-
al in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte
Ausladung in französischen Häfen und der Transport
durch französisches Gebiet beweist, daß den englisch-bel-
gischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Gene-
ralstab vorausgegangen waren. Die drei Mächte haben die
Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Ar-
mee“, wie es im Schriftstück heißt, genau festgelegt. Da-
für spricht auch, daß in den Geheimakten eine Karte des
französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist.

Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen
von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle,
Oberstleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zur
Zeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne.
Er habe ferner vertraulich mitgeteilt, daß die englische Re-
gierung die Absicht habe, die Basis für den englischen
Verpflegungsnachschub nach Antwerpen zu verlegen, so-
bald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen gesäu-
bert sei. Des weiteren regte der englische Militärattache die
Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der
Rheinprovinz an.

Das vorgefundene militärische Material erfährt eine
wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Ge-
heimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen bel-
gischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, an den bel-
gischen Minister des Aeußeren, in dem mit großem
Scharfsinn die dem englischen Angebot zugrunde liegenden
Hintergedanken enthüllt werden und in dem der Gesandte
auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich
Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der
Ententemächte begeben habe. In dem sehr ausführlichen
Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist, führt
Baron Greindl aus, der ihm mitgeteilte Plan des bel-
gischen Generalstabs für die Verteidigung der belgischen
Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege be-
schäftige sich nur mit der Frage, was für militärische Maß-
nahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland
die belgische Neutralität verletze. Die Hypothese eines
französischen Angriffs auf Deutschland durch Belgien habe
aber gerade soviel Wahrscheinlichkeit für sich. Der Ge-
sandte führt dann wörtlich folgendes aus:

Von der französischen Seite her droht die Gefahr
nicht nur im Süden von Luxemburg. Sie bedroht uns auf
unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptung
sind wir nicht nur auf Mutmaßungen angewiesen. Wir
haben dafür positive Anhaltspunkte.

Der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden her
gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente cor-
diale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan,
Belgien zu befestigen, nicht ein solches Geschrei in Paris
und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar
nicht verheimlicht, aus dem man wünschte, daß die Schelde
ohne Verteidigung bliebe. Man verfolgte dabei den Zweck,
unbehindert eine englische Garnison nach Antwerpen über-

in dem sich Blücher und Wellington bei Beginn der Schlacht trafen. Eingemauerte Karonensfugeln und eine Marmortafel mit der auf die Zusammenkunft bezüglichen Inschrift erzählen von jenen heißen Tagen. Auf dem Wege nach Blancey ist besichtigt die das Denkmal der preussischen Offiziere. Ein gothischer Heiden ehrt dankbar die Inschrift: „Die gefallenen Soldaten im Frieden. Velleinönig und Vaterland. Sie ruhen in Frieden.“ Auch die hannoverschen Alliance, den 18. Juni 1815. — Auch die hannoverschen Offiziere haben ein Denkmal in Form einer abgestumpften Pyramide erhalten, auf der wir zahlreiche Namen lesen, die heute noch in Hannover, Braunschweig, Lüneburg, Helzen, Gelle und Brumten im Rastauischen einen guten Klang haben. Denn auch die Bessen und Rastauer haben

mal die Franzosen in die Pfanne hauen helfen. —
„le roi — d'Angleterre.“
Deutsche Landwehr mußte unsere Wagen bei der
Wasserloo und auf dem ganzen Wege bis
nach Brüssel, das wir am Spätnachmittag erreichten. Drohende
Wolken hingen am Horizont, und ein blutiger
Morgen leuchtete von Norden her in die Stadt hinein.
Die Einwohner der Hauptstadt Belgiens sind in merk-
würdiger Bewegung. Jemand hat ihnen weißge-
sagt, daß die deutschen Siegesmeldungen von der soeben
erfolgten Eroberung der ersten Forts an der Südoisfront
unsern Lügenmärchen seien, und daß im Gegenteil
der Feinde bevorstehe. Man munkelt sogar
von einer

„Sizilianischen Vesper“.
von einigen fanatischen Patrioten für die kommende
Nacht angelegt worden sei, und man rät uns, die Gewehre
zu laden und die Waffen scharf zu halten. Es scheint des-
halb fast zu dem historischen Einlage zu passen, das uns ge-
genüber diesen Abend eine Einladung zu dem General-
marsch des ehemaligen Königreichs Belgien, dem
Generalmarsch v. d. Goltz, überbracht wurde. Als
um die neunte Abendstunde die halb dunkeln, aber
schon menschenüberfüllten Straßen hinaus zum General-
marschment fahren, stehen an der 47 Meter hohen Königs-
säule in der Rue de la Ligne, die ein Standbild König
Léopold I. krönt, Hunderte von Leuten. Man flüstert
und hält den Blick gespannt gerichtet auf den
glutroten Feuerstein von Antwerpen,
der immer drohender und deutlicher, einem Nordlicht
ähnlich, am Horizont zeigt. Aber das, was für uns Deutsche
ein Signal des bevorstehenden Zusammenbruchs der
Festung der Welt ist, erscheint den Brüssellern noch
als ein leuchtendes Flammenzeichen ihrer nahenden
Erlösung von der feindlichen Invasion. Am Nachmittag
es bereits einen großen Zug zum Gare du Nord
gehen, wo die Züge von Antwerpen in normalen Zeiten
häufig einlaufen und angeblich König Albert
seine Gemahlin unter dem Geleit ihrer Truppen
fahren sollten.

Hochzeiten mit Blumensträußen in den Händen
sich dienstfertig eingefleckt und warteten von Stunde
zu Stunde — vergeblich. Die Hoffnung, die Mutter aller
Kriege, trug sie, und resigniert stellten sie schließlich den
Blumenstrauß ins Wasserglas zurück.
Zu derselben Zeit aber stand ein gedrungener, kern-
starrer Mann mit der goldenen Brille im
schönsten Gesellschaftsraum im Vestibül des Palais
National, dem Sitzungsgebäude der beiden gesetzgebenden
Kammern Belgiens, und begrüßte mit freundlicher, durch-
dringender königlicher Gebärde ein Häuflein deutscher Jour-
nalisten und ausländischer Militärattaches. Nicht könig-
liche Gebärde, die ihm aus tausend Gründen zu zeigen
war, als jenen Scheinkönig, der am gleichen Tage
auf dem kleinen Balkon eines Hauses an der
Rue de la Ligne sein angestrichenes Antlitz den Bürger-
schaften zum Aufmerksamsehen für dieses Scheinkönigtum er-
streckte.

Zwei Zimmer gedachte sich die Tafel hin, an
der Gäste des deutschen Generalgouvernements in
Brüssel waren. Dem Freiherrn v. d. Goltz sah der Prinz
von Reiningen gegenüber. Die belgische Zivilver-
waltung vertrat ihr Chef, der frühere Regierungspräsi-
dent von Aachen Erzelenz v. Sandt. Wir sahen ferner
den Chef des Hauses Bleichröder Generaladjutant von
Kaiser und eine große Reihe sonstiger Vertreter der
deutschen und belgischen Presse, die sich aus naheliegen-
den sehr interessanten Rede, die sich aus naheliegen-
den v. d. Goltz willkommen, die wir erschienen seien,
die Einzelheiten der Belagerung zu studieren. Er
gab uns jede mögliche Hilfe der militärischen und Ver-
waltungsfaktoren in Aussicht und gab uns ein strategi-
sches Bild der gegenwärtigen Lage um Antwerpen, die mit
allen Augenblicke der Entscheidung näher drängt. In
aller Namen sprach Hauptmann a. D. Ratich, der
Bühnenmann und Kunstmalen, der im Lager der
Belagerungskanonen, „Berliner Lokal-Anzeiger“ ver-
trat, als er die Verdienste unseres Gastgebers um die
Jugendbewegung hervorhob und der Hoffnung
gab, daß es der greisen, aber rüstigen Erzelenz
sein möge, das Aufgehen dieser Saat noch zu
voll schalkhaften Humors erwiderte v. d. Goltz,
er habe deshalb nach Belgien gegangen sei, weil er ge-
wisse, dem Vorwurf entgegen zu müssen, daß er
wegen dem Kampfe aufgetreten habe, im entscheidenden
Augenblick aber hüßlich in Berlin geblieben sei. Als
dann nach einer längeren Nachsinnung in die frische
Luft hinaustraten, konnten wir uns davon über-
zeugen, daß die früher so lustige Hauptstadt des lustigen
Leopolds inzwischen ganz friedlich zur Ruhe ge-
kommen war, und mit ihr die heißen Hoffnungen und
Ängste ihrer Bewohner.

Volkswirtschaftliches.

40 Jahre Weltpostverein. Der Weltpostverein,
der große, die Völker verbindende Kulturwerk, um
die Vollendung sich Heinrich Stephan die größten Ver-
dienste erworben, blüht in diesen Tagen auf sein 40jähriges
Jubiläum. Im Herbst 1874 tagte in Bern ein Kon-
gress, der sich die Erleichterung und Vereinfachung des
Postverkehrs durch einheitliche Tare im Verkehr der
Völker untereinander zum Ziele gesetzt hatte. Am 9. Oktober
wurde ein diesbezügliches internationales Abkommen
geschlossen und der Allgemeine Postverein gegründet, der
den Namen „Weltpostverein“ erhielt und dem alle
europäischen Reiche, die Vereinigten Staaten von Amerika
und fast alle Länder der Erde, die sich eines geordneten
Postwesens erfreuen — zuletzt bekanntlich China — dem
Verein beigetreten. Das Abkommen erstreckte sich zu-
nächst auf den Briefverkehr, wurde aber von den
Vereinigten Staaten nach und nach auf Wertbriefe, Post-
karten, Nachrichten, Postaufträge, Postpakete und
Postanweisungen ausgedehnt. Als Zentralstelle des
Weltpostvereins dient das Internationale Bureau in Bern, dessen
Geschäftsbereich die Schweizerische Postbehörde übertragen
ist.

Norwegens Anleihe. Norwegen nimmt nunmehr
eine Anleihe von 15 Millionen Kronen auf.

Soziales.

Die deutsche Kriegsversicherung. Nach dem
Vertrag der Kaiserlichen Kriegsversicherung von 1870 hat
die Gemeinnützige Deutsche Volksversicherung
Kriegsversicherung für das ganze deutsche Reich ge-
gründet, die als reines Wohlfahrtsunter-
nehmen geführt wird. Die eingezahlten Beträge wer-
den nach Beendigung des Krieges voll und unverkürzt
an die Kriegsteilnehmer verteilt. Ist die durch-
schnittliche Kriegsterblichkeit der Versicherten — von

jetzt ab gerechnet — nicht größer, als sie während des
ganzen Feldzuges 1870/71 war, so wird die Deutsche
Kriegsversicherung den 21fachen Betrag der Einzah-
lung auf jeden Sterbefall auszahlen können. Be-
stimmtere Angaben über die Höhe der Auszahlung
lassen sich im voraus naturgemäß nicht machen. Die
Einzahlungen können von 5 Mark an, in Zwischen-
stufen von 5 zu 5 Mark, bis zu dem Betrage von
200 Mark geleistet werden. Neuartig bei der Kriegsver-
sicherung der Gemeinnützigen Volksversicherung ist die
wirklich einfache und bequeme Form des Versicherungs-
abschlusses. Nach diesem Verfahren, das mit Geneh-
migung des kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatver-
sicherung gewählt ist, werden die Kriegsversicherungsbe-
dingungen durch öffentliche Offerte bekannt gegeben.
Der Versicherungsabschluß erfolgt durch Einzahlung
des Betrages bei jeder deutschen Postanstalt auf Post-
scheckkonto „14“ „Kriegsversicherung der Deutschen
Volksversicherung in Berlin“. Wesentliche Bedingung
ist nur, daß der versicherte Kriegsteilnehmer auf dem
linken Abschnitt der Zählkarte, den die Post der
Deutschen Volksversicherung zusendet, genau mit Vor-
und Zunamen, Geburtsdatum sowie Beruf und Woh-
nung bezeichnet ist, um Verrechnungen auszuscheiden.
Die Versicherung beginnt bei genauer Bezeichnung des
versicherten Kriegsteilnehmers sofort mit der im Post-
stempel angegebenen Stunde. Als Kriegsteilnehmer
sind nicht nur Militärpersonen und Kriegerkämpfer, die
dem Heere folgen, sondern auch die staatlichen Be-
amten und Arbeiter in den militärisch besetzten Ge-
bieten zur Versicherung zugelassen.

Hilfe für die Kriegsnot der Lehrerinnen. Man
schreibt der „Germania“: Ueber die Beschäftigung
weiblicher Lehrkräfte während des Krieges im Schul-
dienst hat der Unterrichtsminister soeben eine Ver-
fügung erlassen, in der es heißt: An öffentlichen
Schulen und Lehranstalten sind weibliche Lehrkräfte
ohne Vergütung angenommen worden, die sich frei-
willig und unter Verzicht auf Entschädigung zur Ver-
sicherung gestellt hatten. So warm die vaterländische
Gesinnung anzuerkennen ist, die sich aus dem selbstlosen
Eintreten für das Wohl der Schule ergibt, so bedenk-
lich erscheint es andererseits, daß dadurch mittellose
Lehrerinnen, die auf ihren Lebensunterhalt ange-
wiesen sind, die Erlangung einer bezahlten Beschäf-
tigung erschwert wird. Dabei kommt in Betracht,
daß die Zahl beschäftigungsloser armer Lehrerinnen
neuerdings durch die aus dem Auslande vertriebenen
Lehrerinnen stark gewachsen ist. Jedenfalls ist in geeig-
neter Weise darauf hinzuwirken, daß an öffentlichen
Schulen nur bezahlte Lehrkräfte zur Vertretung der
einberufenen Lehrer angestellt und dabei vorzugsweise
und in erster Linie solche jungen Mädchen und Frauen
berücksichtigt werden, die durch Arbeit ihren Lebens-
unterhalt gewinnen müssen.

Scherz und Ernst.

Der Kampf um den Konjunktiv. Ein hübscher Scherz
ward den „Leipz. N. Nachr.“ aus Göttingen mitgeteilt:
Ein Vizefeldwebel der Reserve, im Zivilverhältnis außer-
ordentlicher Professor der romanischen Philologie in Göt-
tingen, muß einen Trupp gefangener Franzosen von Mau-
beuge nach Deutschland begleiten. Von fernher donnern die
Kanonen. Mit einem Male sieht der begleitende Leutnant,
wie der Vizefeldwebel mit einem Gefangenen in Streit ge-
rät. Der Franzose fuchelt aufgeregt mit den Händen und
hinter der Stahlbrille des Vizefeldwebels funkeln zornig
die blauen Augen. Der Leutnant eilt herbei, da er Tä-
lichkeiten befürchtet. Mit einem Donnerwetter fährt er da-
zwischen; der Vizefeldwebel läßt ihn, noch voller Erregung,
auf, und der Leutnant kehrt lachend um. Der gefangene
Franzose, der sich seine zerrissenen Stiefel mit Bindfaden
zusammengebunden hatte, war ein Professor der Sorbonne,
und die beiden Herren waren in Streit miteinander geraten,
weil sie über die Häufigkeit der Verwendung des Konjunktivs
in altprovenzalischen Minneliedern verschiedener Mei-
nung waren.

Krieg. Dies Wort, das jetzt im Munde aller Deutschen
ist, war in unserer Sprache, wie der Allgemeine Deutsche
Sprachverein schreibt, bis zur Zeit Karls des Großen völlig
unbekannt. In der althochdeutschen Zeit wurde der Kampf
zwischen den Parteien und Völkern mit den Ausdrücken
wīg, hilt, gunt, had bezeichnet, die noch heute in den Namen
Hedwig, Hildebrand, Ginter und in dem Worte Haber er-
halten sind. In mittelhochdeutscher Zeit traten an ihre
Stelle die Wörter zwīf, fēhde, fēh, fēh und Ernst. Um 800
etwa kam das Wort Krieg auf und bedeutete zuerst ein be-
harrliches Streben nach irgendeiner Sache. Nach und nach
erweiterte es seine Bedeutung zu dem ganzen Inhalt, den
es jetzt hat. Nicht ohne Einfluß war dabei das Zeitwort
kriegen, das noch im Mittelalter zu den Edelwörtern unserer
Sprache gehörte, weil es das Gewinnen durch ritterlichen
Kampf bezeichnete. Das in der gegebenen Sprache bevor-
zugte Wort Kampf ist nach seinem Ursprung nicht ganz klar.
Einige Sprachforscher leiten es von einem altgermanischen
Ausdruck her, der Eifer bedeutet; andere dagegen erklären
es für ein Lehnwort, das von dem lateinischen Ausdruck
campus abstammt und die verfeinerte Fechtkunst bedeutet,
wie sie von den Germanen den römischen Kunstfechtern ab-
gelernt wurde. Das Wort Kampf spiegelt demnach den
Fortschritt der Geistesbildung in der Kriegsführung wieder.

Die Bezeichnungen der Offiziere. Das Wort Mar-
schall ist, wie wir in der Sprache des Allgemeinen
Deutschen Sprachvereins lesen, aus dem althochdeutschen
marah-schal entstanden, das genau überseht, Pferdeshnecht
bedeutet. Im 10. Jahrhundert war der Marschall einer der
höchsten Hofbeamten und in der glänzendsten Kaiserzeit
des Mittelalters sogar der Inhaber eines Erzamtens. In
Frankreich erhielt er zuerst unter Philipp August (1180
bis 1223) mit der Bezeichnung merchal de camp die Stellung
und den Rang eines Generals. Das Wort General
kommt von dem lateinischen generalis — allgemein. Im
Mittelalter war es der Titel des Oberen des gesamten
Klosterwesens. Von hier aus ist es in die Heeressprache
übernommen worden, und jetzt bezeichnet es den Inhaber
einer Befehlsgewalt über sämtliche Waffengattungen. Das
Wort Leutnant hat man als ein deutsches in Anspruch ge-
nommen, weil es sich schon seit dem Jahre 1500 in unserer
Sprache vorfindet, und weil man es mit dem im 30-
jährigen Kriege gebräuchlichen Titel Leutenant gleich-
setzen will. Aber in Wirklichkeit ist dieses Wort aus dem
französischen Leutenant entstanden. Es bezeichnet den Statt-
halter des Hauptmanns. Das Wort Radelet stammt von
dem lateinischen capitulum, einer Verkleinerungsform von
caput — Haupt. Wortgetreu überseht bedeutet das Wort
eigentlich kleines Haupt. Es bezeichnet den zukünftigen
Hauptmann.

Soldatengeneßungsheime. Der österreichische Rezi-
mentsarzt Dr. Urbach bringt in der „Wiener klinischen
Wochenschrift“ vom 1. Oktober eine Abhandlung über Sol-
datengeneßungsheime, die zwar auf Erfahrungen in Frie-
denzeiten fußt, aber auch jetzt eine eigene Bedeutung be-
sitzt. Diese Anstalten sind im Frieden aus der Beobachtung

erwachsen, daß es nicht immer nützlich noch möglich ist,
erkrankte Soldaten zur Beseitigung ihrer Genesung nach
Hause zu schicken. Obgleich sie selbst danach in vielen
Fällen am meisten verlangen werden, muß damit gerech-
net werden, daß sie dort selten dieselbe eingehende Pflege
und gute Ernährung beanspruchen und erhalten können,
die ihnen in einem eigens für dies Bedürfnis geschaffenen
Heim geboten werden würde. Dieser Umstand ist in Deutsch-
land derart gewürdigt worden, daß bereits 17 Mann-
schaftsgeneßungsheime außer einigen ähnlichen Anstalten für
Offiziere entstanden sind. In Österreich sind noch nicht
so viele Heime geschaffen, aber einige Militärkranken-
häuser und auch ein Militärkrankenhaus diesem Zweck dienbar
gemacht worden. Es versteht sich von selbst, daß diese
Heime vorzüglich dazu geeignet sind, auch in Kriegszeiten
in Anspruch genommen zu werden. Denn für jedes Ar-
meekorps eine derartige Anstalt vorhanden ist, so wird es
nicht an Fällen fehlen, die am allerbesten gerade ihnen
zuzuweisen waren.

Vor der Feldpost sind alle gleich. Daß königliche
Prinzen von der Feldpost nicht anders behandelt werden,
als gewöhnliche Soldaten, bewies sich nach dem Schwäbischen
Merkur beim Wiedersehen des durch einen Granatplitter
im Oberarm verwundeten Prinzen Franz von Bayern in
der Münchener chirurgischen Klinik mit seiner Mutter, der
Königin. Als der Prinz nach der Begrüßung scherzend
meinte: „Na, Mama, mit dem Schreiben hast Du Dich aber
nicht sehr angestrengt“, versicherten König und Königin,
daß sie dem Sohne fast täglich, jedenfalls jeden andern Tag
geschrieben hätten. Der Prinz aber hatte seit 15 Tagen
weder Briefe noch Karten bekommen. Die Feldpost macht
also wenigstens keinen Unterschied.

Mit Geduld und Spude. In der englischen Presse
ist ein Brief des Telegraphischen Marsden vom britischen
Kreuzer „Gloucester“ veröffentlicht worden. Die „Glo-
cester“ hat seinerzeit an der vergeblichen Jagd teilgenom-
men, die die englische Mittelmeerflotte auf unsere waderen
Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“ gemacht hat. Von
dieser Jagd hat der Telegraphist die folgende ergötzliche
Schilderung gegeben: „Die Jagd dauerte vier Tage und vier
Nächte, während deren unter Kanonier auf lange Ent-
fernung auf die „Breslau“ geschossen. Nachdem der erste
Schuß auf eine Entfernung von 10 Kilometern fehlgegangen
war, spürte der Kanonier auf das zweite Geschöß, welches
dann auch richtig einschlug. Der Schuß riß den Rauch-
fang der „Breslau“ zur Hälfte fort. Da der Schuß so
glücklich gelang, spürte der Kanonier auf das dritte Ge-
schöß, welches über das Hinterdeck der „Breslau“ hinweg-
ging, aber das dortige Geschöß außer Gefecht setzte. Der
Kreuzer erwiderte unser Feuer mit dreißig Schüssen. Zwei
der Schüsse zerstörten die Rettungsboote auf dem Oberdeck
der „Gloucester“. Unser Schiff entging nur mit knapper
Not der Zerstörung durch einen von der „Goeben“ abge-
feuerten Torpedo.“ — Ja, wenn's das Spuden allein
machte, so bemerkt die Deutsche Tageszeitung hierzu. Uebri-
gens wissen wir aus anderer Quelle, daß „Goeben“ und
„Breslau“ ohne Schrammen an ihrem Bestimmungsort
kamen.

Die Sängerknabe im russischen Tornister. Aus
Wehlau wird der Königsb. Hart. Ztg. geschrieben: Die
Russen haben während ihrer 16tägigen Herrschaft auch die
Kanne der hiesigen Vlederlask mitgenommen. Jetzt hat der
Berein aus Rußland folgende Karte erhalten:

..... (Rußland), 16. Sept. 1914.

Dem Verein macht es vielleicht Freude zu erfahren,
daß wir seine Kanne, allerdings ohne Stange, im Torn-
ister eines gefallenen russischen Soldaten fanden. Bei sich
bietender Gelegenheit wird dieselbe dem Verein zugesandt
werden.

In vorzüglicher Hochachtung und mit den besten Grüßen
v. Stephant,
Hauptmann und Führer der .. Komp.
Ref.-Rgt.

Der Hauptmann und sein Burche. Im „Mottoder
Anzeiger“ lesen wir folgenden Nachruf, der ein rührendes
Zeugnis für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Offiziere
und Soldaten im deutschen Heere ablegt: „Am 22. Sep-
tember starb in Chaun an den Folgen einer schweren Ver-
wundung mein geliebter Hauptmann und Kompagniechef
Paul Eschenhagen. Es war mir vergönnt, bis zur letzten
Stunde bei ihm sein zu können. Als werde ich die treue
Fürsorge vergessen, die mein Hauptmann stets für mich
hatte. Sein treuer Burche Fritz Gröndt.“

Die Wirkungen der „Schwarzen Marie“. Der Pariser
Verichterlatte der Times sagt in einer Schilderung: „Es
gibt Geschäfte und wieder Geschäfte, aber die schweren deu-
tschen Kanonen, die unsere Soldaten „Schwarze Marien“ nen-
nen, übertreffen alles. Soldaten, die aus den Schanzen an
der Aisne zurückzueilen, erzählen fast unglaubliche Dinge
über ihre verheerende Wirkung. Wenn ein Automobil
schnell über die Straße rollt, so wird ihm ein Geschöß
nachgeschickt. Der Aufbruch der Explosion ist so stark,
daß aus 40 bis 50 Fuß nichts aufrecht stehenbleiben kann,
und das Loch, das das Geschöß in den Boden reißt, ist so
groß, daß das Automobil und seine Insassen bequem ver-
schlungen werden. Vor wenigen Tagen warf eine „Schwarze
Marie“ ein Geschöß mitten in einen Trupp von 40 Verden,
die ruhig in einem Dorf standen; sie wurden in Stücke ge-
rissen, und von einem Unteroffizier, der in der Nähe ge-
standen hatte, fand man nur einen Arm und ein Bein.
Ein General beobachtete mit seinem Stab die Operationen
aus der Deckung eines Heuschreckers. Ein zum Glück leeres
Automobil stand zur Seite der Straße. Ein Kundschafter
in einer „Tauben“ mußte die Gruppe bemerkt haben, denn
plötzlich vernahm man die Stimme der „Schwarzen Marie“,
und ein Geschöß fiel vor dem Automobil nieder, das voll-
ständig verschwand; die Erde hatte es verschlungen.“

Was die Frau nicht ins Feld schreiben soll. Die
„Leipziger Neuesten Nachrichten“ bringen folgende Betrach-
tung: „Die Briefe, die unsere Frauen ins Feld schicken,
sollen ein Ausdruck der Zuversicht und der Hoffnung sein.
Sie sollen wiedergeben, wie unverzagt die deutschen Frauen
hoffen und harren, wie unausweichlich sie das Geschick tragen.
Jede deutsche Frau sollte sich täglich einmal sagen: „Da
draußen ist der Krieg, dann wird sie auch leicht und
freudig überwinden, was das Schicksal ihr zu tragen auf-
erlegt hat. Man muß bei den Briefen, die man hinaus-schickt,
daran denken, daß der Mann von allen Dingen unendlich
weit entfernt ist. „Soll ich Kohlen bestellen und wieviel?“
Ist ich neulich in einem Briefe, den eine junge Frau an
ihren Mann schrieb. Die Kindlichkeit der Frage machte
mich lächeln, dem Manne aber bringt sie das Gefühl ins
Herz, daß die Frau ohne seine Hilfe nicht recht fertig wird.
Sie wird ihn beunruhigen. In einem anderen Briefe
konnte ich neulich lesen: „Die neue Wohnung haben wir
bezogen, sie ist einfach fürchterlich, wären wir nur, wie ich
gebeten hatte, in der alten geblieben, der Umzug war
schrecklich, die Männer merkten, daß ich allein und unbehilf-
lich bin, und kamen erst eine Stunde später. Außerdem
hat sich Diesel, unsere Jüngste, schwer erkältet, und bei
aller Schere mußte ich sie noch pflegen. Wärs Du nur

— Er läßt wie ein englischer Minister. Der Abg. Erzberger schreibt im „Tag“: Zum deutschen Schlagwort in Krieg und Frieden muß dieser Wahrheitsfag werden, so schrieb mir dieser Tage ein rheinischer Befannter. Er hat recht — leider nur zu sehr recht. Was die englischen Minister in den letzten sieben Wochen sich an der Wahrheit veründigt hatten, was sie an allgemeinen Menschheitswerten rebelten, kann niemand voll überbliden, zumal da jetzt die englische Post ausbleibt, so daß die Kontrolle nahezu unmöglich gemacht wird. Nur das eine weiß man: so oft ein englischer Minister den Mund aufst, sagt er. Ja, er läßt mit Bewußtsein und macht sich gar keine Bedenken daraus. Mag der Minister persönlich und privatim ein Ehrenmann sein und im Privatleben vor dem Schatten der Unwahrheit und Entstellung zurückbeben, wenn er heute öffentlich redet, dann sagt er die Unwahrheit, die Unwahrheit gegenüber Deutschland und die Unwahrheit seinem eigenen Volke.

Es war noch im August, da ging in Berlin und Vororten eines Abends von Mund zu Mund die frohe Kunde: Belfort ist gefallen! Kein Extrablatt meldete das zwar, aber ein Offizier sollte es irgendwo gesagt haben. Na, und dann muß es doch auch wahr sein! Da gab es nur wenige, die nicht daran glauben wollten. Ich sah einen älteren Herrn im eifrigen Wortgefecht mit der gleichaltrigen, skeptischer veranlagten Gemahlin in späterer Abendstunde den heimathlichen Penaten zueilen. Sie versuchte vergeblich ihrem Begleiter klar zu machen, daß doch sicher ein Extrablatt solch eine bedeutsame Nachricht verbreiten würde, wenn sie wahr sein sollte. Sie führte noch mehr Argumente für die Unmöglichkeit des Falles der starken französischen Festung an, aber es half alles nichts. Erregt schnitt er ihren Beweisfaden mit der zornigen Rede ab: „Und wenn du noch so viel Beweise anführst, ich sage dir, Belfort ist gefallen, und damit basta!“

Es dauerte nicht lange, da sah man wieder Fahnen lustig im Herbstwinde flattern, die nach dem Heldenat des „U 9“ wieder von ihren Masten genommen worden waren. Und am Sonnabend, da gab es in dem Groß-Berlin keine Straße, ja fast kein Haus, von dem nicht eine Fahne wehte. Schwarz, weiß, rot und schwarz-gelb wogte es in den Straßen. Des Reiches Hauptstadt zeigte durch die Anlegung eines festlichen Kleides, wie sehr sich ihre Bewohner des Waffenerfolges der deutschen Truppen freuten.

Verantwortlich: Adam Etienne, Editor

Reichhaltiges Modenalbum à 60 Nf. daselbst erhältlich.

Unter dem Druck der Sorgen find wir fast unbewußt in die Tage des fallenden Landes hinübergeglitten. Wie fröheln im Zimmer, fröheln im freien. Zunächst ist es die wärmere Hülle für die Straße, die vielfach eine Neuanschaffung nötig macht. Die Frage, ob Kostüm, Cape oder Paletot, wird reiflich erwogen, da jedes seine Vorzüge hat. Wer sehr rechnen muß, wird den zu jeder Gelegenheit passenden Mantel wählen, vielen Frauen aber wird das Kostüm unentbehrlich erscheinen. Große, schlanke Figuren werden es mit Doppelrock tragen, bei dem über den eigentlichen einen Rock ein zweiter kurzer, aber desto weiterer fällt, der entweder glatt, in Plisseealten gelegt oder mit einer Faltenbahn versehen ist. Um einfachen Jackenkleide weiß sich dagegen der enge glatte Rock nach wie vor zu behaupten. Unter den Jacken ist die Auswahl groß. Da ist die halblose Form mit dem abgerundeten Serpentinshof, die lose Jacke mit Gürtel und großen Taschen, da gibt es neben den Pelercinjacken blausige Formen mit cut-away-Shof, Bolerojackchen, die sich nach hinten stark verlängern, Sackjacken mit Serpentinshof u. a. m. Der letztgenannte Typ ist an unserem schlichten Modell Nr. 19139 vertreten, das, durch seine einfache Machart auch für die Trauer geeignet, aus marine Gabardine hergestellt war. Bemerkenswert an der reichlich losen Jacke ist der tiefangesehte Serpentinshof, dessen Anfang zwei Gürtelsbündeln decken. Der Doppelrock hat hinten eine nach innen gelegte Falte, die die lange, glatte Tunika verdeckt. Wesentlich eleganter wirkt das mit Abb. 19131 veranschaulichte Kostüm, das auch für Besuchszwecke geeignet ist. Aus röstlichbraunem Tuch gefertigt und mit einer schmalen Seidenlinie und einem schwarzen Seidentragen garniert, zeigt es ein vorn kurzes, sich nach hinten zu



Modell Nr. 19151.



Möden Nr. 19148.

Model Nr. 19129.

Model No. 19151